

Instruktionen der Kongregation für die Evangelisation der Völker. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung, kommentiert von Josef Glazik MSC (= Nachkonziliare Dokumentation, 18). Paulinus/Trier 1970; 77 S., DM 6,80

In der verdienstvollen Reihe liegt die zweisprachige Ausgabe zweier Instruktionen der früher *Propaganda Fide* genannten Kongregation für die Evangelisation der Völker vor, die nur das gemeinsam haben, daß sie am gleichen 24. Februar 1969 veröffentlicht worden sind. Von der Thematik her sind sie durchaus verschieden. Die erste hat die „Abstimmung bischöflicher Missionshilfe mit den Päpstlichen Missionswerken und Sonderaktionen der Diözesen zugunsten der Missionen“, die zweite „Grundsätze und Richtlinien für die Beziehungen zwischen den Ortsordinarien und den Missionsinstituten in den Missionsgebieten“ zum Gegenstand. Die erste wird S. 9—32, die zweite S. 32—42 kommentiert. (Beim Übergang von S. 34 auf S. 35 ist eine Zeile, wenn nicht mehr, ausgefallen.) Um mit dem Kommentar zur zweiten Instruktion zu beginnen, so stellt Vf. sie zunächst in den geschichtlichen Zusammenhang und in den Kontext der Gegenwart und zeigt, wie die heutige Entwicklung zu jener „neuen Situation“ geführt hat, aufgrund derer auch eine neue Abgrenzung zwischen Ortsordinarien und Missionsinstituten notwendig wurde: Die Errichtung von Bistümern mit ordentlicher Hierarchie anstelle der früheren Apostolischen Vikariate und Präfekturen, die unmittelbar dem Hl. Stuhl bzw. der *Propaganda* unterstanden. Die Weiterarbeit der Missionsinstitute hat in Zukunft ihre juristische Grundlage in einem „Mandatum“ der zuständigen Kongregation und in besonderen Vereinbarungen zwischen den Bischöfen oder Bischofskonferenzen mit den Missionsinstituten, wobei deren Dienst aus einer bisher „territorialen“ Funktion in eine „personale“ umgewandelt werden wird.

Der Kommentar zur ersten Instruktion ist wesentlich engagierter; sieht sich doch hier Vf., der als Experte an dem Text des Konzilsdekrets *Ad gentes* mitgewirkt hat, genötigt, einer durchaus „kurialen“ Auslegung dieses Dekrets ins Angesicht zu widerstehen, — leider mit guten Gründen! „Eben deshalb ist diese Instruktion als ganze enttäuschend. Die Missionshilfe der Kirche ist unter einem viel zu engen Gesichtswinkel betrachtet worden. Die Propaganda-Kongregation darf nicht ‚nachhinken‘, sie soll wegweisend sein! Kann sie das nicht, soll sie die Verantwortung für die Mission nicht einschränken, sondern ausweiten..., sonst kann es geschehen, daß die Krise der Mission verschärft und nicht nur zum Schaden der Päpstlichen Missionswerke wird, sondern die Sache selbst in Gefahr bringt“ (32).

Beuron/Rom

Paulus Gordan OSB

Kummer, Gertrude: *Die Leopoldinenstiftung (1829—1914).* Der älteste österreichische Missionsverein (= Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Wien, 1). Domverlag/Wien (Seilerstätte 12) 1966. 256 S., kart., S 150.—, DM 25,—

Für die Beurteilung und Wertung, aber auch für das Verständnis der Problematik dieser Arbeit ist die Feststellung von KUMMER maßgebend, daß sie „eine Ergänzung zu dem Werk von Dr. Thaurer“ sein will (8). (Cf. JOHANNES THAUREN SVD, *Ein Gnadenstrom zur Neuen Welt und seine Quelle, die Leopoldinenstiftung zur Unterstützung der amerikanischen Missionen* [Wien-Mödling 1940]).

Zur Beurteilung ist weiterhin die Feststellung wichtig, daß „die Leopoldinen-Stiftung das bedeutendste Werk der österreichischen Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert“ (8) war (diese Aussage braucht hier nicht überprüft zu werden). Man geht mit hochgespannten Erwartungen an das Studium des stattlichen Bandes. Werden sie erfüllt?

Das Stichwort „Ergänzung“ zwingt zu einem Vergleich. THAUREN bringt zu nächst eine kurze Darstellung der allgemeinen Missionslage zur Zeit der Gründung der LST (17—25). KUMMER begnügt sich hier mit einem Literaturhinweis, der auch bei THAUREN zu finden ist (KUMMER 13, Nota 15) — 26 Jahre nach Thaurens Werk! Die von THAUREN mit zahlreichen Dokumenten belegte Gründungsgeschichte der LST (26—57) wird von KUMMER kurz zusammengefaßt wiedergegeben (9—13), wobei ein von THAUREN bereits abgedrucktes französisches Dokument übersetzt wird. Gewisse weitere Wiederholungen im gleichen Thema sind kaum zu umgehen.

Auch die Kapitel über Name, Ziele, Charakter usw. der LST bei THAUREN (58—87) werden in der Neufassung nur zu einem Aufriß zusammengedrängt (12—14). Wenngleich die Darstellung THAURENS über die Beziehungen der LST zu den großen Missionswerken in München, Lyon und Aachen nicht wiederholt werden konnte, hätte man hier doch die Möglichkeit gehabt, die andern österreichischen „Sammelvereine“ (16) mehr ins Licht zu rücken, wodurch einmal die LST stärker abgehoben, dann aber besonders die gesamtösterreichische Missionshilfe während des 19. Jhs. deutlicher geworden wäre. Die (sehr) ausführlichen Tabellen (106 Seiten bei insgesamt 256 Seiten Druck) gehen zwar stark über die Zusammenstellungen Thaurens (126 f) hinaus, korrigieren diese auch in geringfügigen Details (15, Nota 22; 17, Nota 32), bieten aber doch nur einen mäßigen historischen Fortschritt. Ganz neu ist das kurze Kapitel über die Verwaltung der LST (44—47).

„Aus der Fülle der unterstützten Diözesen“ (123) werden dann vier herausgenommen, an denen die Leistungen der LST im einzelnen nachgewiesen werden (123—159). Man hätte jedoch eine missionsmethodische Akzentsetzung gewiß lieber gesehen, als die wohl zu diffus geratene Schilderung der Hilfsmaßnahmen für diese Gebiete. Jedoch haben wir auch hier eine Weiterführung gegenüber THAUREN.

In der Darstellung einzelner Persönlichkeiten rund um die LST hatte THAUREN sieben ausgewählt, die er gründlicher behandelt (147—212). Die Arbeit von KUMMER bringt indessen nur Kurzbiographien oder biographische Notizen, die etwa hinsichtlich der von THAUREN geschilderten sieben Personen weit hinter dieser Leistung zurückbleiben. Wohl finden sich gegenüber THAUREN viele neue Namen, da KUMMER auch Literatur zu Rate zieht, die THAUREN seinerzeit noch nicht kannte. Er hatte sich praktisch ausschließlich auf Berichte der LST gestützt. THAUREN hat indessen auch manche Namen, die in der neuen Fassung nicht mehr aufscheinen. Neu ist bei KUMMER, daß jene Gelder, die den Missionaren von der LST gegeben wurden, den einzelnen Namen beigedruckt werden. Andererseits läßt KUMMER viele der bei THAUREN den Namen beigedruckt Fundorte aus den Berichten der LST aus. Daß die Biographie von Joh. Nep. Neumann so kurz ausgefallen ist, muß bedauert werden. Immerhin nennt sein Biograph REIMANN ihn den „Gründer des Pfarrschulwesens in den USA“ (*LThK* VII²1962). Jedenfalls ging der Wunsch THAURENS (213), daß „noch viele andere eine ausführliche Würdigung“ verdienen, in der Arbeit von KUMMER nicht in Erfüllung.

Die Bemerkungen über den Ausgang der LST (bei THAUREN 142—144) werden bei KUMMER verkürzt (249 f)) und ohne neue Erkenntnisse wiedergegeben, was gewiß zu bedauern ist, da die LST auch wegen der zu lobenden vorrangigen Behandlung des Franziskus-Xaverius-Vereins durch Kardinal Piffl nach dem Ersten Weltkrieg nicht weitergeführt wurde.

So ist die Arbeit also wirklich nur eine „Ergänzung“ der Arbeit THAURENS. Es ist ihr durchaus nicht gelungen, die LST als das „bedeutendste Werk der österreichischen Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert“ aufzuweisen.

Vielleicht dürfen einige fragende Anregungen ausgesprochen werden: Wenn das im Archiv liegende Material einer monatelangen Ordnung und Sichtung bedurfte (8), muß angenommen werden, daß man aus dem offenbar umfangreichen Material mehr hätte machen können. Wahrscheinlich hätten neue und originelle, vor allem auch für die Gegenwart wichtige Gesichtspunkte erarbeitet werden können. Etwa: Die Bedeutung der LST für den Missionsgeist Österreichs im 19. Jahrhundert. — Oder: Die Stellung österreichischer Bischöfe und Priester zur LST und zum Missionsgedanken im allgemeinen. — Ferner: Spielten politische Motive bei der Förderung der LST mit? — Auch: Könnte man aus dem Material der LST Missionsmotive des 19. Jahrhunderts in Klerus und Volk ablesen? — Endlich: Hat man in der Leitung der LST versucht, missionarische Schwerpunktpolitik in den USA zu betreiben? . . . Wer in solchen Werken gearbeitet hat, weiß, welch riesiges und aufschlußreiches Material im Laufe vieler Jahre (LST 85 Jahre!) zusammenkommt. Solche Themen hätten eben nicht nur historischen oder dürr-statistischen Wert, sie würden aneifernd in das stark erwachte missionarische Leben des Österreich der Gegenwart hineinwirken. Man möchte hoffen, daß Vf. ihre zweifellos gewonnene umfassende Sachkenntnis und ihr ausdauerndes Interesse an der LST den angedeuteten und gewiß noch ertragfähigen Themen zuwenden wird. Die österreichische Kirchengeschichte sowie die Missionswissenschaft werden ihr zu Dank verpflichtet sein.

St. Augustin

Joh. Betray SVD

L'œuvre missionnaire de Jean XXIII. Textes et documents 1958—1963 (= Le Siège apostolique et les missions, 4). Lethielleux/Paris 1966; 224 p., F 11,40

Johannes XXIII., der lebenswürdige Papst des *Aggiornamento* und des Konzils, ist weniger als „missionarischer Papst“ hervorgetreten oder bekannt geworden. Wie das Vorwort von Kard. Agagianian aufzeigt, ist Johannes durchaus auch ein missionarisch orientierter Papst gewesen und hat ein ganz persönliches warmes Interesse für die Missionsaufgaben der Kirche mit auf den päpstlichen Stuhl gebracht, dessen Anfänge wohl zurückgehen in die Jahre 1921—1925, wo der Priester Roncalli im Auftrag Pius' XI. das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in Italien organisierte und ihm vorstand. Johannes hat daher in der relativ kurzen Zeit seines Pontifikats zahlreiche wichtige missionarische Aussagen gemacht. Die vorliegende handliche Sammlung bietet in chronologischer Folge seinen gesamten „missionarischen Nachlaß“: neben der Enzyklika *Princeps pastorum* die missionarisch orientierten Ansprachen, Briefe, Rundschreiben, Botschaften, Gebete usw. Sie zeichnet sich durch Vollständigkeit und Übersichtlichkeit der gebotenen Texte aus. Letztere wird unterstützt durch zahlreiche Untertitel. Zu beachten ist im übrigen, daß *Mission* hier ziemlich weit